

Gelebte Inklusion

ERFahrungen zeigen, dass auch Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung in der Altenhilfe und Pflege unterstützen können. Fern von pflegerischen Aufgaben können sie bei alltäglichen Abläufen in den Einrichtungen helfen und sich auch um die Pflegebedürftigen kümmern. ▶ »Alte Leute sind echt interessant«, sagt einer, der es wissen muss: Steve arbeitet als Stationshelfer in der Geriatriischen Rehabilitationsklinik des Städtischen Klinikums Dresden. Er desinfiziert Handläufe, Gehhilfen und Rollstühle, serviert Kaffee und Tee, liest vor und hat immer ein offenes Ohr für die Patientinnen und Patienten. Er hat eine Lernbehinderung, doch es fällt ihm leicht, mit viel Empathie offen auf jeden Einzelnen zuzugehen, auch wenn er klassische Pflegeaufgaben nicht übernehmen darf. Besonders mag er die Gespräche, die er so oft wie möglich mit den Patienten führt: »Da erfährt man so viel Interessantes, und die älteren Menschen reden gern und lange über ihre Vergangenheit«, fügt er lächelnd hinzu.

Sein Kollege Mario ist Anfang 40 und schon seit längerem in der geriatriischen Rehaklinik beschäftigt. Zuvor hat er im Reinigungsbereich einer Firma gearbeitet. In der Reha-Klinik gefällt es ihm besser. Er spürt, dass er gebraucht, vom Team und den Patienten anerkannt wird, und er kann helfen, wo immer es geht. Täglich macht er Betten, begleitet Patientinnen und Patienten zum Friseur, zur Fußpflege und mittwochs regelmäßig zu den »Kulturabenden«, die im Haus stattfinden. »Ich schätze an Mario besonders, dass er jeden Tag bestens gelaunt, absolut kritikfähig und nie nachtragend ist. Er hat immer ein aufmunterndes Wort für jeden und ist sofort hilfsbereit zur Stelle, wenn etwas gebraucht wird. Seine freundliche, unkomplizierte Art kommt bei allen sehr gut an«, sagt Anja Gräfe, die Abteilungsleiterin der Pflege.

Beschäftigung in Werkstätten

Die beiden Stationshelfer nutzen einen sogenannten betriebsintegrierten Außenarbeitsplatz der Inpuncto-Werkstätten der Lebenshilfe Dresden e.V. Rund 320 000 Menschen mit geistigen und körper-

lichen Behinderungen arbeiten deutschlandweit in Werkstätten wie dieser. »Eine Werkstatt ist für Menschen mit Behinderung, die nicht oder noch nicht in der Lage sind, eine Tätigkeit auf dem Arbeitsmarkt zu übernehmen, ein wichtiges Angebot, um Teilhabe an Arbeit, sozialen Kontakten und individueller Selbstbestimmung zu realisieren«, erklärt der Landschaftsverband Rheinland (LVR) auf seinen Internetseiten: »Sie leisten sinnvolle Arbeit, sind sozialversichert, erhalten ein Entgelt für ihre Tätigkeit und werden an ihrem Arbeitsplatz individuell gefördert und begleitet.«

Um mehr gemeinsame Beschäftigung von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen, richten die Werkstatt-Träger zunehmend sogenannte betriebsintegrierte Arbeits- und Berufsbildungsplätze ein, heißt es. Diese Außenarbeitsplätze sind Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze, die räumlich im Betrieb eines regulären Unternehmens angesiedelt, aber organisatorisch an eine anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen angebunden sind. Die Menschen mit Behinderung sind dann direkt im Unternehmen des Arbeitsmarktes tätig, bleiben aber Werkstatt-Beschäftigte und werden weiterhin von den Fachkräften der Werkstatt betreut und unterstützt.

Ob als Stationshelfer, Senioren- oder Alltagsbegleiter: Vielerorts in Deutschland unterstützen Menschen mit Behinderung pflege- oder hilfebedürftige Menschen, begleiten sie zu Gottesdiensten, zu Arztterminen, spielen und singen mit ihnen, hören zu und erfüllen individuelle Wünsche. Aufgaben, für die die Pflegefachkräfte oft viel zu wenig Zeit haben, die aber für die Betroffenen enorm wichtig sind.

Klassische pflegerische Aufgaben dürfen sie aufgrund gesetzlicher Regelungen nicht übernehmen. Dennoch leisten sie einen wertvollen Beitrag für andere, aber auch für sich selbst: Raus aus der behüteten und geschützten Werkstattwelt, gehen sie selbstbestimmt in eine fordernde Arbeitswelt und in eine eigenverantwortlichere Zukunft. Dabei führt der betriebsintegrierte Außenarbeitsplatz einer Werkstatt noch immer eher selten in eine reguläre, sozialversicherungspflichtige Arbeit oder Ausbildung.

Corinna Thamm ist Referentin für Unternehmenskommunikation beim Medizinischen Dienst Sachsen in Dresden. corinna.thamm@md-sachsen.de





In Sachsen sorgt ein bislang bundesweit einzigartiges Projekt dafür, dass Menschen mit Behinderung, die als »nicht ausbildungsfähig« gelten, einzelne berufliche Tätigkeiten erlernen und die Qualifikationen zertifizieren lassen können. Einzigartig ist das Projekt, weil Industrie- und Handelskammern erstmals die Qualifikationen anerkennen. Für Arbeitgeber kann das ausschlaggebend für die Einstellung eines Bewerbenden sein.

Theorie, Praxis und individuelle Förderung

Bei dem Programm PRAXISBAUSTEIN des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V. werden Inhalte zu Rahmenplänen von herkömmlichen Berufen in kleinere, leicht zu erlernende Einheiten gegliedert. Bei der Vermittlung fachlicher Kompetenzen, zum Beispiel für die Bereiche Küche und Service, Reinigung oder auch Bürodienstleistungen berücksichtigen die Werkstätten insbesondere den individuellen und sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf der Teilnehmenden. Auch wird ein Sozialtraining angeboten, das die Qualifizierung ergänzt. Ob jemand für den Pflege- oder Altenhilfebereich geeignet ist, wird in Gesprächen und mithilfe einer ausführlichen Eignungsanalyse festgestellt. Neben der Theorie lernen künftige Stationsbegleiter zum Beispiel in Praxistagen ihren Arbeitsalltag und die neuen Kolleginnen und Kollegen kennen. In einer intensiven Einarbeitungsphase werden Menschen wie Mario und Steve durch einen Jobcoach und den Verantwortlichen im jeweiligen Unternehmen betreut.

Jana Wagner, Jobcoach bei der Lebenshilfe Dresden e.V., nennt die wichtigsten Punkte für eine funktionierende Teamarbeit: »Alle Beteiligten im Unternehmen tragen dazu bei, dass die Zusammenarbeit gelingt und der oder die Neue bleibt. Dafür braucht es oft nicht nur am Anfang, sondern auch nach der Einarbeitung Zeit und Geduld. Neben der Betreuung vor Ort gehört eine gute Kommunikation auf Augenhöhe und nicht zuletzt eine unternehmensübergreifende Offenheit dem Menschen mit Behinderungen gegenüber dazu.«

Eine inklusive Arbeitswelt zum Wohle aller

Für die Arbeit in der Altenhilfe oder Pflege scheinen Menschen mit Behinderung besonders geeignet zu sein: »Sie haben ganz oft eine andere Perspektive auf vermeintliche Defizite älterer Menschen und eine andere Sichtweise auf Zeit an sich. Aufgrund ihrer eigenen, teilweise negativen Erfahrungen mit Mitmenschen, aber auch durch die Wertschätzung, die sie in der Werkstatt und auf dem Außenarbeitsplatz erfahren, stellen sie sich ganz auf die Pflegebedürftigen ein, bringen viel Geduld und Mitgefühl auf«, so Elisabeth Nitzsche, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e.V. Sachsen.

Oft scheuen Unternehmen den höheren Einarbeitungsaufwand und die individuelle Begleitung eines neuen Mitarbeitenden mit körperlichen oder geistigen Behinderungen. Und natürlich kommt es auch vor, dass, obwohl alle an einem Strang ziehen, Menschen mit Behinderung wieder zurück ins geschützte Umfeld einer Werkstatt gehen. Manchmal sind sie dem Druck der Arbeitswelt auf Dauer nicht gewachsen; manchmal vermissen sie die sozialen Kontakte, die sie in den Werkstätten hatten, tun sich schwer, Anschluss im neuen Team zu finden. Und manchmal, so Elisabeth Nitzsche, gibt es auch mehr Angebote von Betrieben als bewerbungswillige Menschen mit Behinderung.

Den Wunsch nach einer Arbeit, die Spaß und selbstbewusst macht, die sinnvoll ist, haben die meisten Menschen, unabhängig davon, ob sie eingeschränkt sind oder nicht. Wenn alle Beteiligten einbezogen werden, Menschen mit Behinderung praxisnah qualifiziert und auf ihre individuellen Stärken und Bedürfnisse zugeschnitten eingearbeitet und begleitet werden, entlastet das Pflegekräfte, gewinnen Pflegebedürftige und die Menschen mit Behinderung. Eine zukunftsfähige, inklusive Arbeitswelt nimmt das Potenzial dieser Menschen – nicht nur in der Pflege oder Altenhilfe – auf und setzt sie für das Wohl aller ein. ◻